

Exkursion nach Rom oder „Deutsche in Rom“ (29. September bis 5. Oktober 2024)

Bericht von Swantje Goebel

Ende September/Anfang Oktober 2024 spürte eine Gruppe Studierender und Lehrstuhlmitarbeiterinnen im Rahmen des Hauptseminars „Zentrum der Welt? Die Stadt Rom als frühneuzeitliche Metropole und europäischer Sehnsuchtsort“ unter der Leitung von Harriet Rudolph dem Mythos und Erinnerungsort Rom in der europäischen Geschichte nach. Für die Auseinandersetzung mit der Geschichte Roms in der Frühen Neuzeit waren die Exkursionsteilnehmenden dank zweier thematischer Vorbereitungssitzungen bestens gewappnet. Dabei wurden Elemente des Mythos Rom diskutiert, wesentliche Ereignisse und Entwicklungen der Stadt als geistliches und weltliches (Macht-)Zentrum nachvollzogen sowie das zeitgenössische Bild der Stadt in Karten und Stadtansichten und die Sozialstruktur der Stadt analysiert. Die besprochenen Schwerpunkte konnten vor Ort in Rom immer wieder vergegenwärtigt werden; so bereits bei einem ersten Abendrundgang vom Gianicolo nach Trastevere mit Station am Garibaldi-Denkmal, der Fontana dell'Acqua Paola, dem Tempietto di Bramante und der Kirche Santa Maria in Trastevere.

Die Bedeutung Roms als geistliches und weltliches Zentrum wurde bei einem Besuch des (heute) mitten im Stadtgebiet gelegenen Vatikans sichtbar. Als Sitz des Papstes, der nicht nur geistliches Oberhaupt der Katholischen Kirche, sondern auch weltlicher Herrscher eines ‚Zwergstaates‘ ist, der in der Frühen Neuzeit beträchtliche Ausmaße hatte, entfaltet der Vatikan eine große Strahlkraft nach innen und außen. Der weltberühmte Petersplatz, die Peterskirche sowie der Apostolische Palast (der Teile der Vatikanischen Museen beherbergt) demonstrieren das Machtbewusstsein sowie die Kunstaffinität der Päpste und ziehen seit jeher Wallfahrer bzw. Besucher aus aller Welt an – so auch uns. Während wir auf dem Petersplatz auf Einlass in die Peterskirche warteten, erfuhren wir in einem Referat mehr über die Geschichte dieses von Bernini gestalteten, besonderen Platzes, der als wichtiger Teil der päpstlichen Herrschaftsinzenierung fungiert(e). In der Peterskirche widmeten wir uns insbesondere der Analyse ihrer künstlerisch-architektonischen Gestaltung sowie verschiedener Bildwerke und Papstgrabmäler. Darüber hinaus erfuhren wir, dass nicht nur Männer, sondern auch vier Frauen hier ihre letzte Ruhestätte fanden. In den leider völlig überfüllten Kunstsammlungen der Vatikanischen Museen konnten wir die enge Verflechtung von Machtentfaltung und Mäzenatentum nachvollziehen und (kunst-)historisch bedeutsame Schöpfungen bewundern, darunter die u. a. von Michelangelo gemalten Fresken in der Sixtinischen Kapelle oder die Stenzen des Raffael. Die Inszenierung von päpstlichem Herrschaftsanspruch und geographischem Wissen wurde uns in der beeindruckenden Galerie der Landkarten vor Augen geführt, die aus

vierzig großformatigen, farbenfrohen Freskenkarten aus der Renaissance besteht, welche die verschiedenen Regionen Italiens und des Kirchenstaates abbilden. Bildliche Darstellungen der Seeschlacht von Lepanto – dem frühneuzeitlichen Medienereignis schlechthin – verdeutlichten außerdem die (macht-)politische Dimension des Glaubens bzw. der Katholischen Kirche. Über unsere persönlichen Eindrücke und Highlights des Vatikan-Besuchs konnten wir uns bei einem gemeinsamen Abendessen in Prati austauschen.

Die geschichtliche und kulturelle Relevanz von Kirche und Papsttum in Rom wurden weiterhin beim Besuch verschiedener reich ausgestatteter Monumentalbauten deutlich, darunter die Papstkirchen San Giovanni in Laterano (mit Kreuzgang und Baptisterium) und Santa Maria Maggiore. Dabei haben wir festgestellt, dass der „blöde Barock“ vor allem anlässlich von Jubeljahren nachhaltige Umbauten älterer Strukturen mit sich brachte. Päpste setzten sich jedoch nicht nur mit Sakralbauten ‚Denkmäler‘ in Rom, sondern auch mit Palästen, Obelisken oder Stadttoren, was zumeist an den Fassaden ablesbar ist: Urban VIII. (Barberini), Innozenz X. (Pamphilj) oder Alexander VII. (Chigi) und ihre entsprechenden heraldischen Symbole begegneten uns in der Stadt immer wieder. Auf den ersteren bezieht sich bekanntlich das römische Sprichwort: „Was die Barbaren nicht schafften, schafften die Barberini“ (*Quod non fecerunt barbari, fecerunt Barberini*). Beim Besuch der beiden Kirchen des Jesuitenordens, Il Gesù und Sant'Ignazio di Loyola (benannt nach dem Ordensgründer), thematisierten wir die Rolle der Ordensgemeinschaft als Teil der inneren Erneuerung der Katholischen Kirche sowie ihren Schwerpunkt der (kostenlosen) Bildungs- und Erziehungsarbeit. Als Beichtväter und Berater katholischer Monarchen standen die Jesuiten darüber hinaus im Zentrum der Macht und hatten somit großen Einfluss auf das politische Geschehen. Fun Fact: Der aktuelle Papst Franziskus ist ebenfalls Jesuit. Was er wohl davon hält, dass der Deckenspiegel in Sant'Ignazio di Loyola von Instagram-Akteuren regelrecht belagert wird?

Auch Palazzi und Villen zeugen davon, dass päpstliche Familien Macht und Reichtum im weltlichen Bereich demonstrierten und dank Nepotismus oftmals bewahrten. Eindrückliche Beispiele stellen die Galleria und Villa Borghese (die wir leider nicht besichtigen konnten), die Galleria Doria Pamphilj sowie der Palazzo Barberini dar. Alle drei Prachtbauten beherbergen heute wichtige Kunstmuseen. In der Galleria Doria Pamphilj sind wir nach dem Blick auf Velásquez Innozenz X. und die Marmorbüste der Olimpia Maidalchini Pamphilj von Alessandro Algardi. ausgeschwärmt, jeder auf der Suche nach einem persönlichen Highlight innerhalb der optisch überwältigenden Petersburger Hängung, das dann gemeinsam betrachtet wurde. Im Palazzo Barberini haben wir Werke bedeutender Künstler wie Caravaggio, Tizian, Raffael, Carracci und Bernini entschlüsselt, darunter *Judith enthauptet Holofernes* von Caravaggio, *La Fornarina* von Raffael, *Heilige und profane Liebe* von Tizian. (Bildhauer-)Kunst konnten wir

jedoch nicht nur im Interieur von Galerien, sondern auch draußen bewundern – sofern sie denn sichtbar war. So mussten wir an der Piazza Navona, durch deren nähere Umgebung und Geschichte uns Dr. Alexander Koller vom DHI Rom sehr kompetent führte, feststellen, dass Berninis Vierströmebrunnen momentan eingerüstet ist, um für das Heilige Jahr 2025 ‚aufgepeppt‘ zu werden. Berninis Elefant (von Ercole Ferrata geschaffen) vor der Basilika Santa Maria sopra Minerva, deren (Kunst-)Geschichte uns Dr. Philine Helas von der Bibliotheca Hertziana engagiert näherbrachte, war hingegen zugänglich.

Das Pantheon mit seiner beeindruckenden Kuppel, die lange Zeit als die größte der Welt galt, zeigte uns exemplarisch die Bedeutung Roms als Stadt der Kuppelbauten auf. Im Inneren des Zentralbaus traten uns die Grabmäler König Vittorio Emanuele II. (erster König des geeinten Italiens und sog. „Padre della Patria“) und Umberto I. stellvertretend für die enge Verzahnung von Staat und Kirche, aber auch deren miteinander konkurrierende Herrschaftsansprüche und -inszenierungen entgegen. Als König bestimmte Vittorio Emanuele II. Rom zu Italiens Hauptstadt und wählte den Palazzo Quirinale – ehemals Sommerresidenz der Päpste – als Königsresidenz. Heute ist der Palazzo, den wir ebenfalls besichtigten, Dienstsitz des italienischen Staatspräsidenten. Der Palazzo Venezia, ein Renaissance-Bau aus dem 15. Jahrhundert, dessen Innenhof eine Ruheoase inmitten der hektischen Großstadt darstellt, ist ein weiteres Beispiel für ein Gebäude mit bewegter Geschichte, das zu unterschiedlichen Zeitpunkten von geistlichen und weltlichen Akteuren, so u. a. als Residenz der venezianischen Gesandten und während des Faschismus von Mussolini, genutzt wurde. Heute ist der Palazzo Teil des Museumskomplexes VIVE, in dem verschiedene Kunstsammlungen ausgestellt sind.

Weitere Stationen der Exkursion waren die Piazza del Campidoglio, zu deren architektonischer Gestaltung und Geschichte wir in einem Referat mehr erfuhren, sowie die Piazza del Popolo. Hier erhielten wir eine Führung von Dr. Lutz Klinkhammer (DHI Rom) zum Thema „Rom unter Napoleon“, der – wie wir lernten -selbst nie in Rom war. In einem Abendvortrag von Prof. Dr. Klaus Hallof (BBAW Berlin) am DHI Rom gingen wir den Spuren der römischen Jahre (1802-1808) Wilhelm von Humboldts nach, die einerseits tragisch und andererseits bedeutsam für die Rezeption der Antike oder „Griechheit“ waren. Die Besichtigung des Ospedale Santo Spirito in Sassia, durch das uns Dr. Andreas Rehberg (DHI Rom) führte, bildete einen krönenden Abschlusspunkt der Exkursion. Das Krankenhaus bildet das Zentrum des (europäischen) Hospitalordens vom Heiligen Geist und diente neben der Krankenpflege und Armenversorgung auch als Forschungseinrichtung für die medizinischen Wissenschaften und die Pharmazie in der Frühen Neuzeit. Davon zeugt die nach dem Arzt Giovanni Maria Lancisi benannte *Biblioteca Lancisiana*, zu deren Bestand wichtige historische medizinische Schriften gehören. Die kulturell-religiöse Funktion des Hospitals lässt sich in der sog. *Corsia Sistina* erkennen: Hier

stellen zahlreiche Fresken Szenen aus der Geschichte des Hospitals und seiner beiden Stifter, der Päpste Innozenz III. und Sixtus IV., dar.

Das anregende und abwechslungsreiche Exkursionsprogramm im Ende September/Anfang Oktober immer noch sehr gut besuchten und angenehm temperierten Rom bot genügend Gelegenheit, die Singularität der Stadt zu erkunden, die Vorzüge der römischen Küche (z. B. *suppli*) und der Trinkbrunnen kennenzulernen, ganz nach Belieben weitere Museen und Kirchen aufzusuchen sowie hier und da einen *caffè* oder ein Eis zu sich zu nehmen. Die Fortbewegung in der Stadt erfolgte meist am schnellsten zu Fuß – auf Busse und Metro war nicht immer Verlass, zumal es am Abreisetag zu einem Generalstreik im öffentlichen Nahverkehr kam. Überfüllte Straßen entlang des Tiberufers und die ständige ‚Musik‘ der Martinshörner und Hupen zeigten auf, dass Rom ein Verkehrsproblem hat. Hierzu addiere man noch die Pressluftschlämmer und Luftgebläse sämtlicher Baustellen in Vorbereitung auf das Heilige Jahr 2025... Und dennoch: Von der beinahe an jedem Ort der Stadt wahrnehmbaren Synthese aus römischer Kultur und Geschichte sowie Politik und Herrschaftsrepräsentation nicht fasziniert und eingenommen zu sein, war keine Option. Ein großes Lob der Exkursionsleiterin an alle Exkursionsteilnehmenden gab es für die ausnahmslos sehr guten Referate, auf die jede erfolgreiche Exkursion angewiesen ist. Uns allen wird diese Reise wohl „ewig“ in Erinnerung bleiben.







